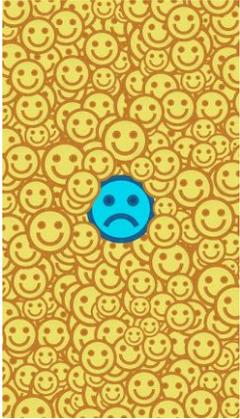


Scheinbar gut

Predigt am 1. Sonntag im Advent Offenbarung 3, 14-22



¹⁴Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: ¹⁵Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach dass du kalt oder warm wärest! ¹⁶Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. ¹⁷Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß. ¹⁸Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest. ¹⁹Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! ²⁰Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. ²¹Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. ²²Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden

sagt!

Cicero war sein ganzes Leben lang Laodizäer- Sein Schicksal war deshalb so eng mit dieser Stadt verwoben, dass sie ein Teil von ihm war. Höhen und Tiefen der Stadt waren auch Höhen und Tiefen in seinem eigenen privaten Leben. So konnte Cicero zum Beispiel auf das schreckliche Erdbeben des Jahres 60 N.C zurückblicken. Damals wurde die ganze Stadt zerstört. Und es waren viele Tote. Cicero und die Überlebenden der Stadt haben sich aber nicht unterkriegen lassen. Nachdem sie die Trümmer aufgeräumt hatten, fingen sie an, neue Geschäfte zu gründen. Besonders in der Produktion von Salben und im Handel mit Gold und Seide waren sie sehr erfolgreich. Nach kurzer Zeit war die Stadt Laodicea in alle Welt bekannt. Sie war bekannt als die Stadt, die sich aus den Trümmern, ohne Hilfe von außen, neu erfunden hat. Cicero war auch ein Gemeindeglied der christlichen Gemeinde aus Laodicea. Er konnte zusammen mit Gemeindegliedern auf seine Stadt und auf seine Gemeinde stolz sein. Gemeinsam hatten sie durch harte Arbeit einen beträchtlichen Reichtum angesammelt. Ihre kostbare Augensalbe war zum Beispiel weltweit bekannt und außerdem konnte man in der Stadt mit den neusten Moden flanieren. Alles lief also wunderbar, wenn dann nicht dieser Brief von Johannes alles durcheinander gewühlt hätte! Denn Johannes hatte eine niederschmetternde Botschaft für die Gemeinde. Und diese Botschaft kam von Gott selbst. Gott selbst sagte, dass ihm die christliche Gemeinde anekelte. So sehr, dass er davon Brechreiz käme. Also mit anderen Worten komplett unerträglich, was man nur mit den Worten „Zum Kotzen!“ ausdrücken könne. Dabei lief alles so gut. Es gab keine Korruptionsaffären! Keine unmoralischen Geschichten unter den Gemeindegliedern, wie solche Geschichten etwa bei den Korinthern bekannt gewesen waren. Die Laodizäer waren nicht mal andere Gemeinden finanziell zur Last gefallen. Cicero grübelte lange über diese Worte nach, die von Johannes geschickt wurden. Auch, wenn die Worte sehr verletzend waren, konnte er sie nicht verärgert in den Mülleimer werfen. Vor allen Dingen hat das Wort Lauwarm Cicero beschäftigt. Da hat Gott tatsächlich gesagt, dass es besser wäre, sie wären ganz kalt als nur lauwarm. Mit anderen Worten wäre es besser, dass sie überhaupt nicht Christen geworden wären als nur halbherzig. Die Worte erinnerten ein wenig an die Worte Jesu über die Pharisäer. Von außen gut und fromm aber innen eine Räuber - Höhle! Und genau das hat Cicero zum Grübeln gebracht. ER fragte sich, wo es bei ihm und bei der Gemeinde falsch gelaufen war. Wie konnte es dazu kommen, dass sie zwar das Evangelium hatten und doch so weit von Gott entfernt waren? Mit seiner Gemeinde ging er regelmäßig in die Kirche. Sie haben ihre Sünden bekannt. Aber ehrlich gesagt..manchmal waren solche Bekenntnisse ohne Bedeutung, denn keine hat an eine Sünde gedacht, wenn er die Worte..“ich arme elendige sündige Mensche...” bekannt hatte. Auch die frohe Botschaft von der Vergebung und von dem Christus, der sein Leben für uns und für unsere Sünde hingibt, konnte sowohl ihm als auch der Gemeinde nicht mehr begeistern. Die frohe Botschaft von Christus war langweilig geworden. Und Cicero hatte das alles schon längst als normal empfunden und hatte sich das im Kopf so zurechtgelegt, dass sie zumindest nett zueinander waren und nicht irgendwelch ein Ärger verursachten. Sie waren halt normale Christen. Und Gott müsse doch damit zufrieden sein. Aber nun war Gott nicht zufrieden! Und halbherzig war dem allmächtigen Gott gar ein ekel! Und Cicero hat sich selbst gefragt: Was könnte man tun, damit man Gott nicht halbherzig wahrnimmt? Was könnte man tun, damit das Evangelium wieder in den Herzen brennen würde? Wie könnte man aus einem lauwarmen Christen zu einem warmen begeisterten Christen machen? Cicero dachte über diese Fragen nach und fragte sich, ob es

etwas gäbe, womit man mehr Begeisterung hervorrufen könne. Liebevoll hatte Gott den Laodizäern Vorschläge gemacht. Eines davon war, dass sie statt laodizänische Augensalbe, Salbe von Gott bekommen, damit ihre Augen aufgetan werden! Cicero erinnerte sich, dass Jesus so etwas Ähnliches gesagt hatte: „sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht!“ Könnte es sein, dass er zusammen mit der Gemeinde einfach nicht mehr gut sehen konnte? Könnte es sein, dass sie sich über den Reichtum und die tollen Errungenschaften freuten, die sie geschafft hatten, aber den Blick für Gott verloren hatten? Sie haben nur noch mit dem eigenen Reichtum und Können gerechnet und nicht mehr mit dem lebendigen Gott, der über alles ist. Vergessen war, dass die Sonne unter denen sie lebten, von Gott kam. Auch die Gesundheit und die Kraft, die ihnen jeden Tag neu gegeben wurde. Es fehlte der Blick für diese normalen Sachen! Das war zumindest ein Teil des Problems! Cicero wusste aus eigener Erfahrung, wie es ist, wenn man im Alter nicht mehr gut sehen könne. Wenn man nicht mehr sehen kann, tappt man desorientiert durch die Gegend. Und man weiß nicht mehr wohin oder woher. Und meint Gott nicht genau das, wenn er uns von unserer Lauheit erwecken möchte? Man tappt im Dunkeln herum, weil man die Lehre Jesu nicht mehr im Blick hat. Die kostbare Salbe, die die Laodizäer verkauft hatten und die in alle Welt gesucht wurde, hatte ein wenig geholfen, damit die leiblichen Augen geheilt werden. Was ist aber mit der Salbe gemeint, die Gott ihm anbot? Es ging ja darum, dass Gott den Menschen aus der Lauwärme erwecken möchte. Dafür scheint in jedem Fall ein klarer Blick ein wichtiger Schlüssel zu sein. Denn Begeisterung können wir nicht wie ein Rezept in der Küche kochen. Wir können uns auch nicht selbst begeistern oder für Gott erwärmen... Aber, wenn unsere Augen aufgetan werden und wir sehen, wird es klar, was wir tun sollen und können. Die Begeisterung von Gott kommt durch das Sehen! Umso überraschender ist nun die Erklärung, die Gott selbst gibt, was die Gemeinde sehen soll! Sie soll sehen, dass Jesus unaufhaltsam und mit großer Geduld und mit noch größere Liebe an der Tür steht und klopft! Das ist umso überraschender, weil dem gleichen Jesus die Gemeinde zum Kotzen ist.

Und nun steht er an der Tür und klopft. Er kommt also nicht wie ein König mit Posaunen, damit man den roten Teppich für ihn ausrollen solle. Und er kommt auch nicht in die laodizänische Kirche hineingestürmt und zerschlägt die Kronleuchte, damit er seine Unzufriedenheit zum Ausdruck bringen könne und endlich reinen Wein einschenken könne. Nein, er kommt ganz unauffällig. Er klopft leise und kaum hörbar. Aber er klopft unaufhaltsam. In diesem Christus, der an der Tür klopft, ist überhaupt keine Lauwärme zu erkennen. Trotz seines Ekels über die Täuschung in der Gemeinde, ist es die Liebe, die ihn treibt. Christus gibt auch nicht auf, nachdem er ein paar Mal erfolglos versucht hatte. Nein, er klopft unaufhaltsam und bleibt in der Liebe kompromisslos. Genau durch diese Liebe hat er sich am Kreuz festnageln lassen. Und wenn er so unaufhaltsam Tag und Nacht Liebe auf uns ausgießt, dann erwartet er von uns nichts anderes als das Gleiche: Wir sollen uns an Gott festnageln lassen! Wir sollen sagen, dass Er es ist, der uns geschaffen hat und uns und unser Leben erhält. Wir sollen zugeben, dass wir nichts aber auch gar nichts ohne seinen Segen und ohne seinen Schutz schaffen können. An den Gott festnageln können, der sich selbst an das Kreuz nageln lässt...Da kann man nichts anderes als begeistert sein. Und doch ist das alles nicht so einfach. Denn Jesus ist der unscheinbare Gott. Obwohl er die Welt und alles darinnen geschaffen hat, posaunt er das nicht aus. Obwohl er die Macht hat, alle Weltmächte und Grausamkeit zu zerstören, tut er das nicht und lässt sich stattdessen selbst am Kreuz nageln. Viel überzeugender sind für uns äußere Macht und Frömmigkeit, die man von außen sehen kann, als diesen Jesus, der leise klopft. Und deshalb müssen wir immer wieder feststellen, dass wir doch so ohnmächtig sind, wenn es um Jesus geht. Wir können ihn weder sehen noch fühlen. Vor allen Dingen können wir nicht lieben wie er. Wir können nicht treu sein wie er. Wir können nicht glauben wie er. Das Schöne ist, dass er das weiß...Ja er rechnet sogar damit. Und genau deshalb will er ja bei uns einkehren! Er ist ja nicht gekommen, um uns alle moralisch zu stärken, sodass wir noch bessere Christen werden, sondern er ist gekommen mit uns Gemeinschaft zu haben. Er will mit uns eine Mahlzeit feiern. Er will alles, was zu ihm gehört, mit uns teilen. Nur durch Jesus würden wir zu Gott kommen. Nur durch Jesus würden wir die Begeisterung der ersten Stunde wieder haben. Nur durch Jesus würden wir lieben.

Auf einem Mal wurde es dem Cicero glasklar. Es geht alles um diesen Christus. Jesus Christus ist das Fundament und das Leben der Kirche. Und wo es keinen Christus mehr gibt, da gibt es auch keine Kirche mehr. Wo es keinen Christus gibt, da bleibt nur Schein und Trug. Er hatte sich mitsamt seiner Gemeinde in eine wollige Wohlfühlgemeinde verwandelt, die nichts mehr mit diesem Christus zu tun hatte. Die Scheinheiligkeit hatte Jesus angeekelt. Und das Erstaunliche war nun, dass der gleiche Christus dennoch mit denen essen will, die ihn eigentlich anekeln. So ist Christus. Er setzt sich zu Tische mit denen, die es nicht verdient haben. Einen anderen Weg zu ihm gibt es nicht außer den, der er zu uns geht, wenn er mit uns Gemeinschaft hat. Amen.